4035 24.07.1929 Mi

7. Ferienbilder.

Ubreißkalender

Die illustrierten Blätter aller Nüancen überbieten sich in Titelbildern aus dem Ferienleben. Bald sieht man eine elegant entkleidete junge Frau sich am Meeresstrand mit ihrem Baby gegenseitig anspritzen, bald liegt ein Pärchen bei den Trümmern eines Pic-nic im Schatten am Waldessaum, während im Hintergrund die neue Chrysler wartet, bald hocken auf einer Geländerstange mit dem Ozean als Hintergrund vier bis sieben Girls in einem Minimum von Badedreß, schön ausgerichtet wie die Erbsen in der Schote, oder ein Segelboot schießt durch die Wellen, oder fünfzig Ferienkinder strecken jauchzend hundert nackte Vorderarme nach einem großen Ball über ihren Köpfen — und unter all diesen Bildern steht: Ferien.

Kann man sich etwas Zweckloseres denken, als daß die Redaktionen dieser illustrierten Zeitungen pfundweise Hirnschmalz verbacken, um etwas Originelles im Bilde über die Ferien zu sagen!

Was bezweckt man mit solchen Bildern, und was erreicht man?

Die Menschheit besteht aus Leuten, die Geld haben, und solchen, die kein Geld haben.

Die Leute, die Geld haben, zerfallen in solche, die Lust haben zu Ferienreisen, und solche, die keine Lust dazu haben.

Die Leute, die kein Geld haben, zerfallen nur in solche, die gerne in die Ferien reisen möchten. Oder kennen Sie einen armen Teufel, der es ablehnen würde, ans Meer oder in die Berge zu fahren, wenn Sie ihm, sagen wir mal 5000 Fr. zur Verfügung stellten?

Also besteht die Menschheit schließlich aus Leuten, die in die Ferien fahren, weil sie dazu die Lust und das Geld haben, und aus solchen, die nicht in die Ferien fahren, weil sie kein Geld und trotzdem sie die Lust dazu haben.

Wie wirken also diese bacchantischen Ferienbilder auf die Beschauer?

Als Lockung haben sie bei der ersten Kategorie keinen Zweck, denn die sind von vornherein für die Ferien gewonnen.

Als Orientierung kommen sie für diese Glücklichen auch nicht in Betracht, denn die wissen schon von selber, wo es am schönsten ist.

Also bleibt nur die zweite Kategorie: die impecuniositer zuhause bleiben müssen. Die ärgern sich. Und mit Recht. Sie sagen: Was fällt diesen Bilderfritzen ein, uns die Zähne nach etwas wässern zu machen, wozu wir das Moos nicht haben! Daß es an der See und in den Bergen während der Hundstage schöner ist, als im Büro, in der Fabrik und am Kochherd, wissen wir schon von alleene. Also bitte keinen Bolschewismus künstlich züchten!

Ja, womit sollen denn also diese Illustrierten zwischen dem 1. Juli und 1. September ihre Titelseiten aktual bedrucken?

Einfältige Frage! Mit dem Gegenteil. Mit Bildern, die die Reize des Daheimbleibens ins richtige Licht stellen. Die zum Beispiel zeigen, mit welchem Genuß das Gelee-Kochen in diesen Wochen verbunden ist, wie schön es sich im Schatten einer kühlen Amtsstube sitzt, wie lecker die Krebse auch in der nächsten Umgebung schmecken. Und billig! Und wie schließlich nichts über den traulichen Herd geht.

Die, die reisen, ziehen den Vergleich und freuen sich, die die zuhaus bleiben müssen, sind getröstet und glauben wirklich, daß es zuhause am schönsten ist, und alle sind zufrieden. Und die Politik kommt dabei auch nicht zu kurz.

Moment 24. 7. 1929